

Die chaldäische Kirche und die Kirche des Ostens

Pro Oriente Wien fasst auf seiner Homepage die Geschichte dieses kleinen Restes einer einstmals großen Kirche zusammen:

„Kirche des Ostens“ wurde in der Antike jene Kirche genannt, die sich im Osten, außerhalb des Römischen Reiches, ausbreitete. Schon im 7. Jh. erreichte diese ostsyrische Christenheit (fälschlicherweise oft „Nestorianer“ genannt) über die Seidenstraße Zentralasien und China. Im Mittelalter, zur Zeit der Kalifen von Bagdad und der Khane der Mongolen, erlebte sie ihre Blüte. Zu dieser Zeit war die „Kirche des Ostens“ die geographisch größte Kirche des Christentums. In der Neuzeit ist sie auf Grund der historischen und politischen Umstände zu einer Minderheit geworden. Erben ihrer Tradition sind die Assyrische Kirche des Ostens, die Chaldäische Kirche und die südindischen Thomas-Christen (Syro-Malabarische Kirche).

Intensivere Kontakte zwischen dem ostsyrischen Christentum und der Römischen Kirche entwickelten sich im 13. Jahrhundert, als Franziskaner und Dominikaner in das Zweistromland als Missionare vordrangen. Durch den Untergang des Kalifats von Bagdad (1258) blickten auch die ostsyrischen Christen verstärkt gen Westen. So kam es zur Aufnahme der *Communio* einiger Bischöfe der Apostolischen Kirche des Ostens mit dem Römischen Stuhl, jedoch nicht zu einer dauerhaften Union. Zu einer ersten formalen Union kam es erstmals 1340, als die auf Zypern lebenden Assyrer sich in einer Union Rom anschlossen; diese hielt jedoch nicht lange. 1445, auf dem Unionskonzil von Ferrara-Florenz, wurde diese Union zwar erneuert, zerbrach aber abermals nach nur fünf Jahren. Bei dem Unionsabschluss von 1445 tauchte erstmals auch der bis heutige gebräuchliche Terminus Chaldäer für die mit Rom in vollständiger Kirchengemeinschaft stehenden assyrischen Christen auf.

Zu einer die Geschichte überdauernden Union kam es erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Ihr gingen Konflikte innerhalb der Apostolischen Kirche des Ostens voraus. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts hatte sich nämlich in ihr die erbliche Patriarchen-

Sukzession etabliert: Die Patriarchenwürde ging jeweils vom Onkel auf den Neffen über. Unzufrieden über den Status quo wählten 1552 drei Bischöfe der Apostolischen Kirche des Ostens den Mönch Yuhannan Sulaqa zum Gegenpatriarchen. Unterstützt durch die Franziskaner reiste dieser nach Rom, wo ihn Papst Julius III. am 9. April als Shimon VIII. zum Patriarchen der Chaldäer konsekrierte. Er kehrte daraufhin in seine Heimat zurück und bemühte sich um Reformen in seiner Kirche, was 1555 zur Hinrichtung durch seine Gegner führte.

Die folgenden 250 Jahre waren von ständigen Spannungen zwischen der Apostolischen Kirche des Ostens und ihrer mit Rom verbundenen chaldäischen Gegenhierarchie geprägt. Der chaldäische Patriarch musste mehrfach seinen Sitz verlegen, es kam zu mehreren Konversionen zwischen den beiden Kirchen und immer wieder kündigte die Chaldäische Kirche sogar für einige Zeit die *Communio* mit Rom auf, um sie später wieder zu erneuern. Eine Stabilisierung der Lage erfolgte ab 1830: Papst Pius VIII. bestätigte in diesem Jahr das chaldäische Patriarchat, dessen Sitz nun nach Mossul verlegt wurde. Aufgrund der politischen Unruhen im Nordirak wanderte dieser jedoch 1950 in die irakische Hauptstadt, nach Bagdad, wo er sich bis heute befindet.

Vereint durch eine gemeinsame Leidensgeschichte im ersten Weltkrieg und ihre jahrhundertalte verbindende, spezifisch ostsyrische Kirchen- und Liturgietradition ist das ökumenische Miteinander der Apostolischen Kirche des Ostens und der Chaldäischen Kirche sehr eng, freundschaftlich und äußerst tragfähig geworden. Besonders in der Diaspora in der westlichen Welt arbeiten die beiden Kirchen in der Pastoral und Seelsorge eng zusammen. Seit 2001 gibt es zwischen den beiden Kirchen sogar eine offizielle Sakramentengemeinschaft, die den Gläubigen der einen Kirche den Sakramentenempfang in der jeweils anderen Kirche von höchster kirchlicher Stelle erlaubt hat, wenn dieser in der eigenen Kirche aufgrund räumlicher Entfernungen nicht ohne weiteres möglich ist.